



M o n t a g , a m 9 . F e b r u a r 1 8 2 9 .

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Th. Hall.]

B r i e f e a u s d e r I n s e l C a p r i .

(Beischluß.)

A c h t e r B r i e f .

S o r r e n t .

Endlich bin ich auf dem festen Lande, aber es hielt schwer und kostete nicht wenig Seelenangst. Heute früh endlich wollte es ein Boot wagen, die Fahrt zu versuchen, und zwar die größte Barke der ganzen Insel. Mein Marinar, Raffaele, mag es nicht versuchen. Trotz den Warnungen einiger Capritaner entschloß ich mich zu reisen. Ich nahm herzlichen Abschied von Don Giuseppe, versprach bis Ostern wieder zu kommen und machte mich auf den Weg. Aber wie erschreck ich, als ich den Meerbusen vor mir sah! Das südliche Meer, das ich vor dem Fenster hatte, schien nicht in zu starker Bewegung zu seyn, aber der Golf wuchs durch den strengen Levantewind aus dem Grunde aufgerührt, in ganz hellgrünen hochschäumenden Strömungen brauste er an's Ufer her, die Insel Procida und Cap Misen, nebst den Bergen von Baja und Pozzuoli waren in dem stürmischen Meere versunken, zart und duftig dämmerte der röthliche Vesuv aus dem empörten Elemente und zwischen dem Vorgebirge der Minerva und den Felsen der Insel wogte es schwarz, von milchweißem Schaum gekräuselt.

Drei volle Stunden wartete man am Ufer noch auf den Wind. Ein Schiffchen, das von Massa herüberflog, und ein schreckenerweckendes Spiel der Wellen

abgab, erinnerte mich nicht ohne einige Bangigkeit an die Sprünge, die auch wir nun bald machen sollten, und ich wünschte mir herzlich, in Massa zu seyn.

Endlich stieg man ein. Der Levantewind hatte etwas nachgelassen. Die Schiffer wollten geradewegs durch die Meerenge nach den Campanellen oder dem Cap der Minerva steuern, dort Unter dem Schutze der Berge bis Massa rudern und sofort mit dem Levantewind lavirend nach Neapel kommen.

Aber der Himmel schien es anders mit uns lenken zu wollen. Die Wuth der Wellen war so groß, daß einer unserer Reisegesellschafter, sicilianischer Offizier, schon in der ersten Viertelstunde halb todt im Boote lag. Wir Uebrigen, unter denen sich ein Canonikus und ein Mönch, jener durch seinen Gelehrtennimbus und letzterer durch seine bestialische Dummheit auszeichnete, hielten uns immer die Zitrone vor die Nase und schlürften ihren Saft, was den Magen schützen soll. Da ich schon halb krank am Ufer war und der Schnupfen vom Solaro noch in mir wüthete, so glaubte ich zuversichtlich, daß mich es diesmal endlich fassen werde, wenn ich auch bis jetzt noch immer, trotz einigen harten mehrtägigen Fahrten, glücklich durchgekommen.

Mit unsaglicher Mühe gelang es den zwölf tapfern Marinaren die Meerenge zu erreichen. Aber nun sank uns der Muth! Zwar hatten wir eine Barke, die einer Galeere ähnlich war, gute erprobte Schiffer und schwere Ladung, aber es war doch ein unvergeßlich